

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 17 (1976)
Heft: 18

Rubrik: Der Preis der Preise

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

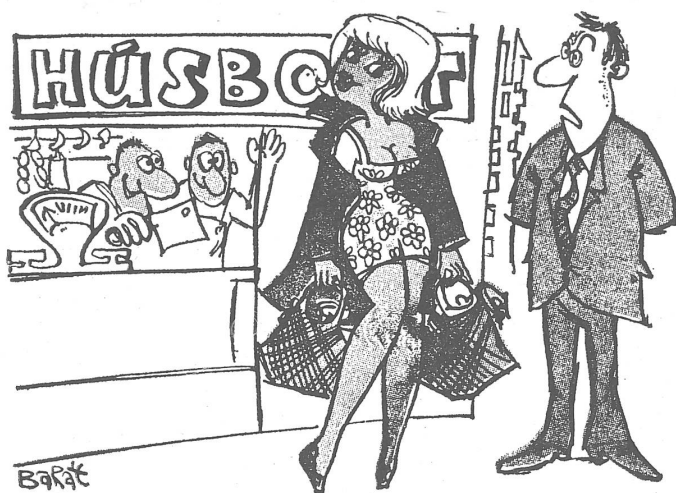
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Ludas Matyi», Budapest

Begründeter Verdacht:
«Also, erzähl mir doch
keine Geschichten.
Beefsteak und Leber-
plätzchen sind doch
nicht ohne Gegenlei-
stung vorrätig.»
(3. 6. 1976)

Der Preis der Preise

Im Unterschied zu Polen ist in Ungarn diesen Sommer ein Preisanstieg ohne öffentliche Turbulenzen vor sich gegangen, obwohl die gleichzeitig verfügbaren Lohnzulagen die Teuerung bei weitem nicht kompensiert haben. So war die ganze Sache «nur» bezeichnend für die Problematik der zentralen Preisgestaltung und die Probleme der davon betroffenen Bevölkerung.

Die Erhöhung betraf die Fleischpreise, die um durchschnittlich 30 Prozent angehoben wurden, nachdem man im Rahmen der Preispolitik für den Fünfjahresplan 1976–1980 schon mit einer gestaffelten Anpassung begonnen hatte, zunächst in relativ weniger heiklen Bereichen wie Papier, Holzprodukte und diverse Dienstleistungen. Unter den Lebensmitteln war schon letztes Jahr der Zucker sozusagen ausserfahrplanmässig teurer geworden.

Was bedeuten die gestiegenen Fleischpreise für den Konsumenten konkret?

Ein Facharbeiter in Ungarn verdient monatlich etwa 2400 Forint. An diese Grössenordnung im Lohn ist zu denken, wenn man sich die Preiserhöhungen in den verschiedenen Fleischsorten ansieht (per kg):

Kalbfleisch von 33,0 auf 52,4 Forint (Anstieg 59%), Rind von 27,2 auf 38,3 (41%), Schwein 34,1 auf 47,7 (40%), Geflügel von 32,0 auf 39,0 (22%), Fisch von 22,6 auf 29,3 (30%), Speck 46,0 auf 70,0 (52%), Schmalz 32,8 auf 38,5 (17%), Salami 120 auf 170 (30%).

Nun ist allen Arbeitnehmern unabhängig von ihrem Lohn zum Ausgleich eine Monatszulage von 60 Forint zugestanden worden. Damit kommt man allerdings nicht sehr weit, auch wenn man berücksichtigt, dass die Frau in der Regel mitverdient (normalerweise etwas weniger als der Mann). Wenn ein Haushalt 2 kg Salami kauft, hat er den Ausgleich aufgebraucht; zusätzlicher Fleischeinkauf bringt eine Verminderung des Realeinkommens.

Vorausgesetzt allerdings, dass man weiterhin das Fleisch der gewohnten Qualität einkauft. Denn auch bei den nach Fleischarten aufgeschlüsselten Preisen handelt es sich um Durchschnittswerte aus verschiedenen Preisen, für die folgendes Kri-

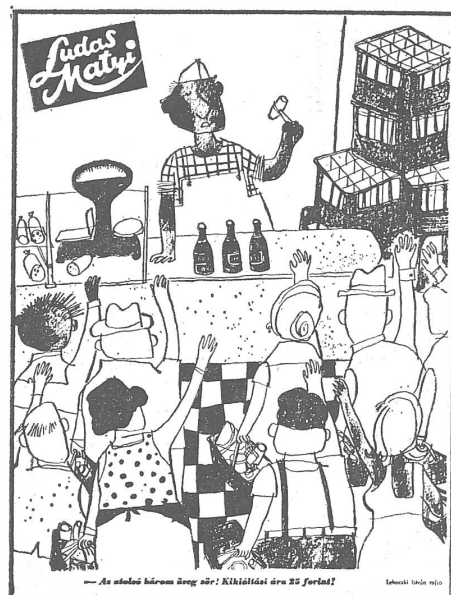
terium gilt: Je besser die Qualität, desto grösser der Anstieg. Am deutlichsten ist das beim Rindfleisch zu erkennen: Hier sind die Filetstücke um 92 Prozent teurer geworden (plus inoffizielle Reservationsgebühr, denn sie sind ohnehin schwer erhältlich), die billigeren Teile dagegen nur um 37 Prozent. Und Büchsenfleisch ist bloss um 21 Prozent gestiegen.

Damit ist auch ersichtlich, dass die Fleischpreiserhöhung nebenbei noch eine Konsumlenkung beabsichtigt. Den Kunden soll das Konsumieren der Exportqualität wieder abgewöhnt werden, an der sie in den letzten Jahren mit steigendem Einkommen halt Geschmack gefunden hatten. Der Präsident des Preisüberwachungsamtes, Beal Csikos-Nagy, hat denn auch die Steigerung des Exportvolumens als eines der Ziele der Preiserhöhung genannt. Als erstes Ziel bezeichnete er offen die Verminderung des Pro-Kopf-Verbrauchs an Fleisch überhaupt.

An gleicher Stelle («Figyelő», Budapest, 7. 7. 1976) wurde aber auch die tatsächliche Unerlässlichkeit der Preiskorrektur begründet. Die Produktionspreise sind nämlich in den letzten Jahren den Verkaufspreisen davongelaufen, so dass der Staat die Detailpreise immer mehr subventionieren musste. Seine Aufgabe erreichte in den letzten Jahren zum Beispiel pro Kilo Rindfleisch 26 Forint.

Aber nun hatte diese Diskrepanz zwischen Gestehungskosten und Verbraucherpreisen genau jene Folgen, die auch in der Sowjetunion unter dem Namen «grosse Zirkulation» einschlägig bekannt sind: Den Produzenten kam es am billigsten, ihren Ablieferungsplan so zu erfüllen, dass sie das subventionierte Fleisch im Laden einkauften, um es dann den staatlichen Handelsorganisationen nochmals zu verkaufen. Man schätzte, dass in der ersten Hälfte von 1976 dieser verbotene, aber trotzdem gehandhabte Rückkauf durch die Produzenten 26 Prozent des Detailhandels ausmachte. (Da war wohl auch der Fleischkonsum pro Kopf etwas niedriger als aus den Detailhandelsstatistiken ersichtlich.)

So kann sich der zentrale Preismechanismus auswirken, sogar in seiner bestgemeinten Sozial- und Subventionsfunktion. Und jetzt müssen die Konsumenten die nötige Korrektur bezahlen. ■



Die drei letzten Flaschen Bier: «25 Forint zum ersten!» (12. 8. 1976)

Wenn die Ware knapp wird, kriegt man sie praktisch eben nicht zum normalen Preis. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage spielt dann inoffiziell – aber nicht als Konkurrenz zwischen den Produzenten, sondern als Konkurrenz unter den Konsumenten. Zum Preisvergleich und zum Lohn-Preis-Vergleich: Der Normalpreis für eine Flasche Bier beträgt 3 Forint; das Monatsgehalt eines Facharbeiters beläuft sich auf 2400 Forint.

Verkauft ist verkauft



Im Selbstbedienungsladen: «Aber jetzt soll mir noch einer sagen, ich hätte gestohlen!» (3. 6. 1976)